

Das Geheimnis des Zirkus - Kapitel 3

Von Linnea Weihrich und Julie Hildebrandt

(ergänzt von Sabine Weiß)

Feline schlief tief und fest, als sie plötzlich von einem Schrei geweckt wurde. Vor Schreck purzelte sie kopfüber aus ihrem Bett und stieß ihren Kopf an der Kante ihres Nachttisches. Gestern hatte sie wegen der gruseligen Begegnung bei Opa Alberto nicht einschlafen können. Draußen war es noch dunkel. Sie fluchte und rappelte sich auf. Dann lief sie zum Zimmer ihres Bruders, aus dem der Schrei gekommen war. Feline stieß die Tür auf und sah Nick vor dem leeren Käfig sitzen. „Was ist passiert?“, fragte sie.

„Der...der...Mupli...nosi...“, schluchzte er. „Was ist mit ihm?“, fragte Feline ihren Bruder, während sie sich neben ihn kniete. „Er...er...ist WEG!“ Jetzt war ihr Bruder völlig in Tränen aufgelöst. Sie versuchte ihn zu trösten. Doch Nick wollte und wollte nicht aufhören zu weinen.

Feline streichelte ihm durch die Haare. Nach einer Weile kroch Nick zurück ins Bett und schlief wieder ein. Feline stand auf und schlich leise durch den Flur, um ihren Bruder und ihre Eltern nicht zu wecken. Als sie in der Küche war, machte sie den Kühlschrank auf und holte Butter und Marmelade heraus, dann nahm sie sich einen Teller, Messer und Brot und setzte sich ins Esszimmer. Feline brauchte lange, da sie morgens immer sehr müde war. Deshalb stand sie extra früh auf. Als sie gerade ihr schmutziges Geschirr in die Spülmaschine räumte, kam ihre Mutter schlaftrunken in die Küche und grummelte „Guen Morn“. Feline antwortete: „Guten Morgen, Mama. Hast du heute Morgen den Schrei von Nick gehört?“ Ihre Mutter ging zum Schrank, holte die Schulbrotdosen heraus und begann Obst zu schneiden. Da Freitag war, war ihre Mutter besonders gut gelaunt. „Ne, habe ich nicht. Willst du Apfel oder Weintrauben mit zur Schule?“

„Apfel“, antwortete Feline. Eigentlich ist es kein Wunder, das Mama Nick nicht gehört hat, denn das Elternschlafzimmer liegt an einem anderen Flur als das von Nick und mir, dachte Feline. Als sie zur Haustür ging, um ihren Ranzen zu packen, ertönte erneut ein Schrei. Feline zuckte zusammen. Es war wieder ihr Bruder, der über sein Spielzeug gestolpert und hingefallen war. Ihre Mutter lief in den Flur und kam mit Nick an der Hand zurück. „Darf ich heute Nachmittag zu Thiago?“, fragte Feline.

„Ja, klar. Wenn du Nick mitnimmst.“

„Och ne“, sagte Feline. „Och doch“, antwortete ihre Mutter.

„Aber wir müssen für diesen Talentwettbewerb üben.“

„Nick kann doch zuschauen. Und jetzt Ende der Diskussion. Nach der Schule fährst du zusammen mit deinem Bruder zu Thiago.“

Der Vormittag verging sehr schnell. Ehe sich Feline versah, war sie mit ihrem Bruder auf dem Weg zum Zirkus. „Ich hoffe, ich finde den Mapelinosi schnell wieder. Sonst verletzt er sich vielleicht noch“, sagte ihr Bruder, als sie auf ihren Fahrrädern die Hafepromenade entlangfuhren. Feline rollte mit den Augen, sagte aber nichts. In der Schule hatten viele Kinder von dem Chaos berichtet, dass diese Monster überall in der Stadt angerichtet hatten. Beim Zirkus warteten Hannah, Leo und Thiago schon auf sie. Nick verschwand in Richtung des Geheges der Streicheltiere und Feline ging zu ihren Freunden. Hannah zog sie zur Seite. In ihren Augen standen Tränen. „Ich habe die Mathearbeit zurückbekommen.“

„Und?“, fragte Feline. „Ich habe eine fünf.“ Hannah brach in Tränen aus. „Mach dir nicht so viele Sorgen. Ich kann dir Nachhilfe geben“, bot Feline an. In Mathe war sie ziemlich gut.

„Und jetzt lass uns zu den Jungs gehen, um zu besprechen, wie wir mit unseren Ermittlungen weitermachen.“

„Okay.“ Ihre Freunde hatten sich auf die Bänke an der Manege gesetzt, in der einige Artisten probten. Die Stimmung war gedrückt, denn offenbar waren nur sehr wenige Karten für die nächste Vorstellung verkauft worden. „Wo wart ihr denn? Ist alles in Ordnung?“, fragte Thiago. Er sorgte sich immer sehr um seine Freunde, weil seine Mutter krank und in einer Erholungsklinik war. „Ja, schon gut“, antwortete Hannah, während sie sich die Tränen aus dem Gesicht wischte. Die Freunde diskutierten noch einmal, was gestern geschehen war. „Also, was machen wir jetzt?“, fragte Leo. „Lass uns schauen, ob irgendjemand etwas über die Sache mit dem Elefanten und dem seltsam gefärbten Pflaster auf dem Vorplatz weiß“, schlug Feline vor. „Vielleicht hat jemand etwas beobachtet.“

„Gute Idee. Außerdem müssen wir die Clowns im Blick behalten. Ich werde meinen Vater vorsichtig aushorchen, woher er die Männer kennt und ob er ihnen wirklich vertraut“, schlug Thiago vor.

„Und was ist mit Opa Alberto?“, fragte Feline. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass er dem Zirkus schaden will. Sicher gibt es eine ganz einfache Erklärung für die Klamotten, die Brille und die Perücke.“

„Dann sprechen wir ihn doch geradeheraus darauf an“, schlug Leo vor. Alle waren einverstanden. Zunächst teilten sie sich auf, um nach verdächtigen Sachen Ausschau zu halten. Hannah ging den breiten Weg zwischen den Wohnwagen entlang und dachte nach.

„Natürlich!“, murmelte sie plötzlich, machte auf dem Absatz kehrt und ging in Richtung der Tiere. Als sie gerade um den letzten Wohnwagen ging, hörte sie die Stimme eines unbekanntes Mannes. Sie blieb stehen und lauschte. „... du hier?“, fragte der Mann.

„Ich schaue nach den Tieren.“ Hannah erkannte die Stimme von Nick. „Aha, ...eh...super“ Hannah entging nicht, dass es dem Mann nicht passte, dass Nick da war. Um sich ein Bild von dem Mann machen zu können, schaute sie vorsichtig um die Ecke. Der Mann war der Clown, von dem Nick behauptete, dass er voll unwitzig sei. Er hatte eine rote Afro-Perücke und ein typisches Clownskostüm an. Sie selbst war ihm noch nie bewusst begegnet oder hatte mit ihm gesprochen, aber trotzdem war sie neugierig, was der Clown von Nick wollte.

„Eh... schau mal...“, sagte in dem Moment der Clown und riss Hannah aus ihren Gedanken.

„Was?“, fragte Nick. Plötzlich beugte sich der Clown vor und zog eine seltsame Grimasse. Da Nick nichts sagte oder tat, räusperte er sich und zog noch eine Grimasse. Diese sah aber nun so seltsam und für kleine Kinder wahrscheinlich furchteinflößend aus, dass Nick aufschrie und davonrennen wollte, doch der Clown hielt ihn fest und zog ihn zu sich.

Hannah presste eine Hand vor den Mund, um nicht auch zu schreien. Sie musste Nick helfen!

„Wenn du irgendjemanden davon erzählst, dann...“ Den Rest des Satzes konnte Hannah nicht mehr hören, denn Nicks Schrei hatte ein paar andere Leute angelockt, die ihm helfen wollten.

„Was ist passiert?“, fragte Thiagos Vater.

„Das Kind hat sich verletzt“, log der Clown unverfroren. Hannah erwartete, dass Nick etwas dagegen einwandte, doch der Clown musste ihm gedroht haben, sodass er nichts mehr sagte.

„Oh, nein, wo denn?“, fragte eine Frau und musterte Nick. „Das weiß ich auch nicht“, erwiderte der unlustige Clown. Alle drängten sich um Nick, der auf dem Boden saß, sodass niemand außer Hannah sah, dass der Clown sich unauffällig davonschlich.

Hannah konnte es nicht fassen. Sie war die einzige Zeugin des Geschehens und die Einzige, die wusste, dass der Clown gelogen hatte. Außerdem wusste sie nun auch genau, dass er irgendetwas zu verheimlichen hatte. Sie war schon im Begriff, zu den Leuten zu gehen, um ihnen alles zu erzählen - jetzt, wo der Clown weg war -, aber sie tat es nicht, da sie wusste, dass Nick einen Grund haben muss, den Menschen nichts zu sagen. Hannah wusste aber auch, dass sie die Sache nicht auf sich beruhen lassen konnte. Nick schien es, abgesehen von dem Schreck, gut zu gehen. Deswegen entschied sie, dem Clown zu folgen. Er war hinter ein paar Wohnwagen verschwunden und beobachtete, wie sich die Leute wieder ihrer Arbeit zuwandten und eine Frau mit Nick zum Hauptzelt lief. Gerade, als er wieder zu den Tiergehegen gehen wollte, piepte Hannahs Smartwatch und der Clown hielt inne. Hannah

huschte schnell hinter einen Wohnwagen. Mit klopfendem Herzen presste sie sich dicht an die bunt bemalte Wand. Sie hörte, wie die Schritte des Clowns immer näherkamen, und kurz befürchtete sie, er würde sie entdecken. Doch er blieb stehen und lauschte. Hannah hielt den Atem an. Zum Glück entfernten sich die Schritte wieder. Keine Sekunde zu früh, denn kurz darauf piepste ihre Uhr erneut und Hannah erinnerte sich, dass ihre Freunde auf sie warteten. „Also,“ begann Thiago, „dann können wir ja jetzt, wo wir vollzählig sind, austauschen, was wir herausgefunden haben.“

Hannah erzählte, was sie beobachtet hatte. Sie riefen Nick hinzu, der mit dem Eichhörnchen Freddy gespielt hatte. „Warum hat der Clown dich so mies behandelt?“, fragte Hannah, und erzählte, dass sie ihm eigentlich zu Hilfe hatte eilen wollen.

„Schon okay, mit dem bin ich allein fertig geworden“, meinte Nick tapfer. „Ich habe belauscht, wie der Blöd-Clown mit jemandem telefoniert hat. Es kam mir vor, als wäre es Opa Alberto gewesen. Da wollte ich hören, was sie reden.“

„Und?“

Nick hob die Schultern. „Ich wurde entdeckt.“

„Ein Grund mehr mit Opa Alberto zu sprechen“, meinte Leo.

Thiago berichtete nun. „Wir haben auf dem Vorplatz eine Frau getroffen, die ich schon ein paarmal hier gesehen hatte, auch vor der Vorstellung mit dem Elefantenvorfall. Mein Vater hatte sie im Verdacht, dass sie die Zirkusgäste beklaut, konnte es ihr aber nicht beweisen. Nachdem ich ihr ins Gewissen geredet hatte, hat sie erzählt, dass sie auf dem Vorplatz beobachtet hat, wie der Clown, ein hochgewachsener Mann und ein Herr in dem Kostüm, das wir bei Opa Alberto gefunden haben, etwas Seltsames vor der Vorstellung gemacht haben. Sie wollte sich deshalb vom Zirkus fernhalten, kam dann aber doch wieder. Auf jeden Fall hat dabei etwas geklirrt.“

Feline sah in die Runde. „Also los. Ich kann es kaum mehr abwarten, endlich mit Opa Alberto zu reden.“

Sie schwangen sich auf ihre Fahrräder und fuhren los. Opa Alberto war gerade bei lauter Disco-Musik dabei, Pfannkuchen zu backen. Als er sie sah, freute er sich und rührte gleich mehr Teig an. Er briet die Pfannkuchen, tanzte dabei und warf sie mit der Pfanne zum Wenden in die Luft, während die Kinder den Tisch deckten. Die Pfannkuchen dufteten köstlich, aber Feline war der Appetit vergangen. Wie sollten sie das Gespräch auf das Kostüm bringen? Auch Leo schwieg. Sie beschmierten die Pfannkuchen mit Marmelade oder Schokocreme und rollten sie auf. Eine Zeit lang waren nur ihr Schmatzen und Rufe wie „Lecker!“ zu hören. Plötzlich brach Hannah die Stille.

„Opa Alberto, wir müssen dir etwas gestehen“, begann sie. „Wir sind gestern bei dir im Keller gewesen, ohne dass du es wusstest. Das tut mir leid. Aber es gibt dafür einen guten Grund.“

Opa Alberto war das Lachen vergangen. Er sah die Kinder an. Leo berichtete von den seltsamen Vorgängen im Zirkus, den Mapelinosi und der Vermutung, dass der Opa etwas damit zu tun hatte. Opa Alberto tupfte mit dem Zeigefinger einen Rest Marmelade auf. Er schien über etwas nachzudenken. „Es stimmt, ich war beim Zirkus. Aber ihr wisst doch, dass ich mir gerne schräge Klamotten anziehe.“

„Und die Perücke?“

„Auch darauf hatte ich Lust. Genau wie auf die Brille. Aber ansonsten muss sich eure Zeugin geirrt haben: mit einem Clown und einem anderen Mann hatte ich nichts zu tun. Auch ein Klirren habe ich nicht gehört.“ Er beugte sich vor. „Wenn ihr möchtet, höre ich mich gerne um. Ihr müsst mir aber versprechen, dass ihr das Ermitteln lasst. Das ist viel zu gefährlich für Kinder.“

Feline tauschte verstohlene Blicke mit den anderen. Alle schienen das gleiche zu denken: entweder hatte Opa Alberto wirklich nichts mit den seltsamen Vorgängen zu tun. Oder er schien sie aus dem Weg haben zu wollen.